

# Die Vorstadtbefestigung von St. Alban

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **61 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117322>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## MISZELLE

### Die Vorstadtbefestigung von St. Alban

von

Werner Meyer

Im historischen Grundbuch auf dem Basler Staatsarchiv ist in den schriftlichen Quellen über die Häuser auf der rechten Straßenseite der St.-Albanvorstadt immer wieder von einem «alten Stadtgraben» die Rede. Hier einige Beispiele:

Haus No. 44 1589... Haus und Hofstatt, stoßt hinden mit dem gartten uff den alten Stattgraben...

No. 46 1665... Behausung und Hofstatt, sambt dem garten dahinder, innerhalb St. Brigiden-Thor, stoßt hinden auff den alten Stattgraben...

No. 52 1439... Zwo Hofstett, ein huß, reicht hinderuß uf den alten Graben...

No. 56 1537... Hus und Hofstatt, inwendig Bridentor gelegen, stoßt hinden an den alten Stattgraben...

Diese, vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert reichenden Mitteilungen über einen «alten Stadtgraben» finden in Zwingers «Methodus apodemicus» von 1577 (p. 173) eine wichtige Ergänzung; denn es heißt dort, die Häuser auf der rechten Straßenseite stießen alle an einen alten Graben und an eine Stadtmauer an.

Das bereits mehrmals erwähnte Bridentor, oft auch Friden- oder St. Brigittentor genannt, erhob sich in der St. Albanvorstadt, und zwar in der Nähe der Malzgasse-Einmündung. Urkundlich wird es mit der ganzen Vorstadtbefestigung bereits 1295 erstmals genannt. (Basler Urkundenbuch III, Nr. 239. ...pomerium...situm extra muros suburbii Basiliensis dicti St. Albani prope portam Vrydentor...)

Aus dem schriftlichen Quellenmaterial geht also hervor, daß der innere Teil der St.-Albanvorstadt gegen Süden und Osten seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert mit einem Graben und einer Mauer befestigt war. Über den genauen Verlauf und über das Aussehen der Befestigung schweigen sich die Akten aus.

Als durch den Abbruch der Liegenschaft 36 im Frühling 1961 eine Sondierung nach der verschwundenen Befestigungsanlage

möglich wurde, versäumte es die Delegation für das Alte Basel nicht, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen. Eine Grabung im Frühling und eine genaue Überwachung der Aushubarbeiten im Herbst des gleichen Jahres waren vom erhofften Erfolg begleitet. Die Bodenuntersuchungen erbrachten folgenden Befund:

Der äußere Rand des gesuchten Grabens fällt mit der heute noch bestehenden Parzellengrenze zusammen, welche die Liegenschaften der St.-Albanvorstadt von denjenigen der Malzgasse und der Dufourstraße abtrennt. Längs dieser Grenzlinie steckte eine Mauer im Boden, welche als äußere Stützmauer des Grabens gedeutet werden konnte. Der Konstruktion nach – sie bestand aus unregelmäßigem Bruchstein- und Kieselmauerwerk – scheint sie im 15. oder 16. Jahrhundert erbaut worden zu sein.

Acht Meter nördlich dieser Parzellengrenze verlief eine alte, mehrfach durchbrochene Baulinie; auf Löffels Stadtplan ist sie noch deutlich zu erkennen. Die Vermutung, sie könnte mit dem inneren Grabenrand und damit auch mit der aus den schriftlichen Quellen bekannten Stadtmauer zusammenfallen, erwies sich als richtig; denn tatsächlich wurde auf dieser alten Baulinie ein Mauerzug von einem knappen Meter Dicke im Boden gefunden. Zwischen diesen beiden Mauern lag der acht Meter breite und über fünf Meter tiefe Graben.

Die Annahme, die geringe Mauerdicke der inneren Grabenmauer lasse eher auf eine Stützmauer als auf eine Wehranlage schließen, wurde durch den Fund eines halbrunden, gegen das Stadttinnere hin geöffneten Schalenturmes widerlegt. Derartige Türme dienten im Mittelalter vor allem zur wirksamen Bestreichung der Mauerflucht mit Fernwaffen und wurden deshalb meist in Armbrust- oder Bogenschußweite voneinander entfernt errichtet.

Das Mauerwerk des gefundenen Turmes befand sich mit dem der Stadtmauer in festem Verband. Es bestand aus nicht sehr sorgfältig zurechtgehauenen Bruchsteinblöcken in lagerhafter Schichtung, und die Unregelmäßigkeiten waren mit flachen Platten oder kleinen Kieseln ausgeflickt. Also ein typisches hochmittelalterliches Mauerwerk. Die wenigen Funde, welche in der Baugrube (Schicht 6) gemacht wurden, wiesen auf das 13. Jahrhundert als Entstehungszeit hin.

Wichtige Ergebnisse erbrachte die Untersuchung des Grabeninhaltes. Unter einer Oberflächenschicht kamen mannigfaltige, dreieinhalb Meter mächtige Auffüllschichten zum Vorschein. Diese enthielten zahlreiche Funde, unter welchen Ofenkacheln mit der Darstellung der vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft aus der Zeit nach 1600 besonders bemerkenswert sind. Diese lockeren

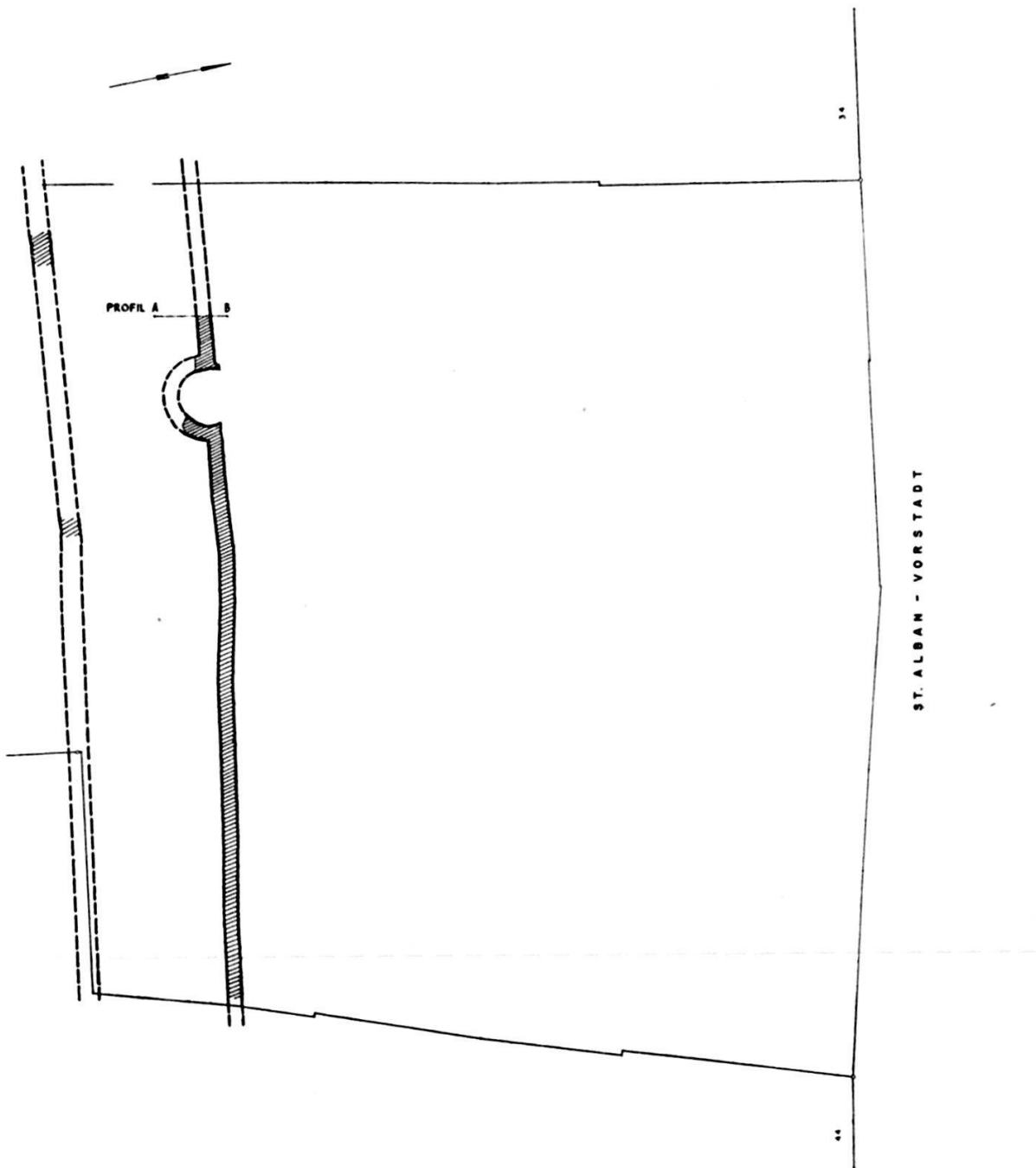


Abb. 1. Situationsplan der Stadtbefestigung. Maßstab 1:500.

Schuttschichten stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als man den Graben zuschüttete, wie einigen Aktennotizen zu entnehmen ist. Die nächstuntere Schicht (2) bestand aus schwarzbraunem Humus und enthielt Funde, die in den untersten Lagen dem 13. und 14. und in den obersten dem frühen 18. Jahrhundert angehörten. Diese Schicht ist während Jahrhunderten langsam entstanden. Wir wissen aus den Akten, daß die Bewohner der St.-Albanvorstadt den Graben für ihre Privatzwecke benützten und dafür der Stadt einen Zins entrichteten. Die starke, kompakte Humusschicht stammt aus der Zeit der Benützung des Grabens durch die Leute der St.-Albanvorstadt.

Weiter unten folgten einige Kies-, Humus- und Schuttschichten, die alle dem 13. und 14. Jahrhundert angehörten und jünger waren als die Stadtmauer, an die sie stießen. Schicht 8, in noch größerer Tiefe, bestand aus feinerem Kies und war stark mit Humus durchsetzt. Sie reichte offensichtlich unter die Fundamente der Stadtmauer, mußte also älter sein als diese. Sie ruhte unmittelbar auf dem natürlichen Boden, dem diluvialen Schotter der Niederterrasse, auf. Ihr unterer Horizont, der einen halben Meter tiefer als die Unterkante der Stadtmauer lag, muß als ursprüngliche Grabensohle angesehen werden. Die Stadtmauer wurde erst gebaut, als auf dieser ersten Sohle die Schicht 8 abgelagert war, und dies dauerte mindestens einige Jahrzehnte. Und da die Mauer bereits im 13. Jahrhundert errichtet wurde, könnte dieser älteste Graben, der auf der Innenseite wohl nur mit einer Palisade befestigt war, noch dem 12. Jahrhundert angehören.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen:

Der innere Teil der St.-Albanvorstadt war bereits vor dem Bau der äußeren Stadtmauer im späten 14. Jahrhundert mit einer eigenen Befestigungsanlage umgeben, und zwar bestand diese aus einem Graben und einer dahinterliegenden, mit halbrunden Schalentürmen verstärkten Mauer. Sie begann beim Burghof und folgte dem heutigen Verlauf der Parzellengrenze, welche den hinteren Teil der Liegenschaften der St.-Albanvorstadt abschließt. Bei der Malzgasse beschrieb die Wehranlage einen rechten Winkel nach Norden und überquerte die Straße der Vorstadt. An dieser Stelle stand ein Stadttor, Friden- oder Bridentor genannt. Die Stadtmauer wurde im 13. Jahrhundert errichtet, und zwar wohl noch vor der Jahrhundertmitte. Sie stellte den Ausbau einer damals schon vorhandenen Befestigungsanlage dar, welche aus einem tiefen Graben bestand. Möglicherweise wurde diese erste Vorstadtbefestigung bereits im 12. Jahrhundert erstellt. Im 15. oder 16. Jahr-

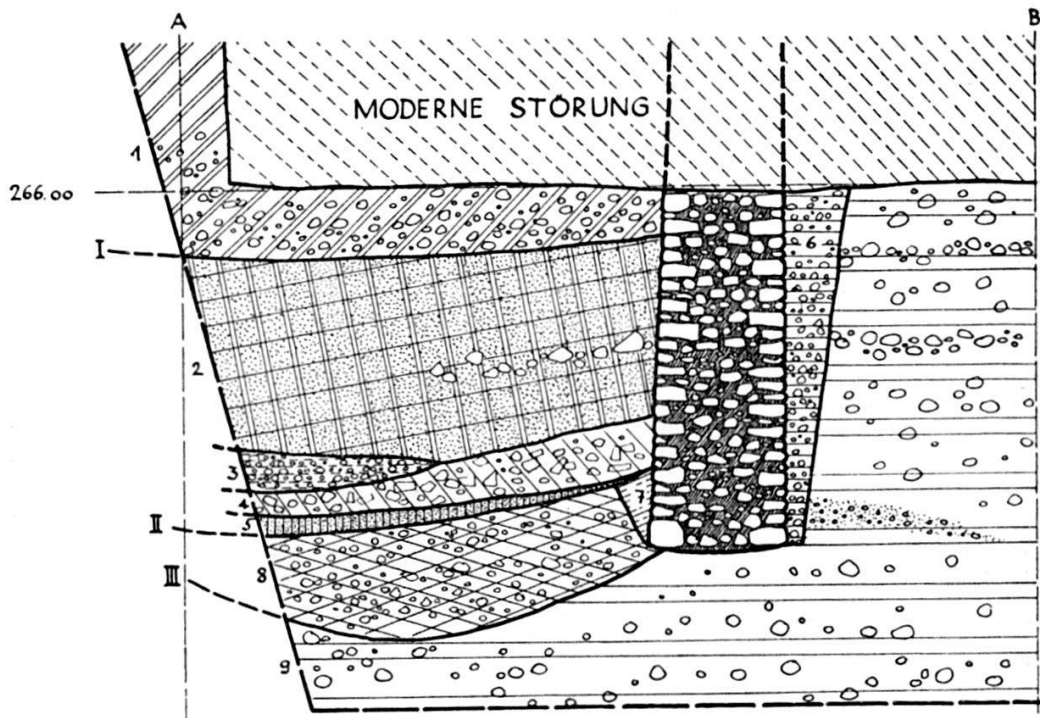


*Taf. 1. Ofenkachel aus dem Grabenschutt, allegorische Darstellung der Luft (aer),  
etwas verkleinert. (Photo Historisches Museum Basel.)*





*Taf. 2. Reste der Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert mit den Fundamenten des vorspringenden Schalenturmes. (Aufnahme des Verfassers.)*



- 1 Auffüllung sehr locker, verschiedenfarbig, Schutt. Keramik u. a. 18. Jahrh.  
 2 Humus kompakt, schwarzbraun. Keramik, Knochen. 13.-Anf. 18. Jahrh.  
 3 Kies locker, gelblich. Fundleer.  
 4 Schutt locker, graubraun. Knochen.  
 5 Humus kompakt, schwarzbraun. Steine, Keramik. 13. Jahrh.  
 6 Kies locker; bräunlicher Humus. Knochen, Keramik. 13. Jahrh.  
 7 Einfüllung locker, humös, Steine. Fundleer.  
 8 Kies/Humus kompakt, rotbraun. Knochen. 12. (?) 13. Jahrh.  
 9 Schotter der diluvialen Niederterrasse; unberührter Boden.

I. Grabensohle um 1700.

II. Grabensohle im 13. Jahrh.

III. Ursprüngliche Grabensohle, 12. Jahrh.?

Abb. 2. Schichtenprofil A-B durch den Graben. 13 mm. entsprechen 1 m.



hundert war der äußere Grabenrand so schlecht erhalten, daß man ihn mit einer Mauer stützen mußte.

Die Bewohner der St.-Albanvorstadt benützten den Graben seit dem späten Mittelalter für Privatzwecke und bezahlten der Stadt dafür einen Zins. So stieg die Grabensohle stetig an, und im späteren 18. Jahrhundert wurde der ganze Graben zugeschüttet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwanden die letzten Spuren seiner Existenz; denn in den Jahren 1818–1847 wurden die Zinse, welche die Anwänder für seine Benützung zu entrichten hatten, gegen die einmalige Bezahlung des zwanzigfachen Jahreszinses abgelöst, so daß die heutige Parzellengrenze mit dem Verlauf des ehemaligen äußeren Grabenrandes identisch ist.

Es wäre interessant, den Verlauf der Vorstadtbefestigung nördlich des Bridentores festzustellen. Da die St.-Albanvorstadt zur Grundherrschaft von St. Alban gehörte, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wehranlage auf der linken Straßenseite weiterlief und auch die Klostersiedlung von St. Alban umschloß. Endgültige Klarheit in dieser Frage kann nur durch eine weitere Grabung geschaffen werden.

Die Dokumentation über die Grabung in der St.-Albanvorstadt 36 befindet sich im Archiv der Kommission für Bodenfunde des Kantons Basel-Stadt.